

**Schriftleitung:**  
 Rathhausgasse Nr. 5  
 (Sommer'sches Haus).

**Verkauf:**  
 Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-5 Uhr nachm.

**Abdruck:**  
 Handdrucken werden nicht zurückgegeben; momentane Einlieferungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen:**  
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathhausgasse Nr. 5  
 (Sommer'sches Haus).

**Verkauf:**  
 Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-5 Uhr nachm.

**Abdruck:**  
 Handdrucken werden nicht zurückgegeben; momentane Einlieferungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen:**  
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postparcassen-Conto 836.900.

Nr 23.

Gilli, Donnerstag, 19. März 1896.

21. Jahrgang.

## Die Reform unserer Gewerbe-Gesetzgebung.

Das Abgeordnetenhaus hat letzten Donnerstag mit der Berathung des Handelsetats begonnen. Diesen Anlaß hat der Handelsminister dazu benützt, um über seine Gewerbepolitik eine Programmrede zu halten, die aber bei den Gewerbetreibenden die gleiche Verurtheilung finden muß, wie die zu Ende des vorigen Jahres ausgegebene Gewerbe-Gesetznovelle, welche sich, wie satzjam bekannt, ganz auf manchesterliberalen Standpunkt stellt und den Gewerbebestand den Großbetrieben ausliefert. Der Minister sagte u. A.:

„Die schwierige Lage des Gewerbebestandes stehe außer Frage, die engen und dabei doch regen Beziehungen, welche als Product einer Art von Selbstgenügsamkeit vordem zwischen der localen Production und dem localen Bedarfe bestanden, sind in dem Zeitalter der Maschinen und der Eisenbahnen lose geworden. Ein conservatives Staatsweisen, wie wir es Gott sei Dank sind, kann solche Erscheinungen nicht mit Achselzucken an sich herantreten und ausreifen lassen. Darüber können vielleicht die Meinungen auseinandergehen, wie dem Gewerbebestande geholfen werden soll, daß ihm geholfen werden muß, darüber sind wir alle einig. Vielfältig sind die Recepte. Eine Gruppe davon muß aber wohl vordem ausgeschlossen werden, daß ist die Rückbildung in die alte Form, welche heute nicht mehr möglich ist, weil wir uns ohne Selbstmord nicht ausschließen können von dem Pulschlage des Lebens, das in den Erscheinungen unserer Zeit zutage tritt, man mag im Einzelnen darüber denken, was man will. Das sind Recepte, welche tie Stärke in die Negation legen, in die Feindseligkeit gegen den Großbetrieb, und glauben, wenn man diesen im Inlande bedrängt, dann werde der goldene Boden aus der alten Zeit wiederkommen. Wenn aber der Weg zurück in die alten Formen nicht mehr gangbar ist, dann obliegt allen im öffentlichen Leben thätigen Factoren die Pflicht, das richtige Mittel aufzusuchen und anzuwenden, um den für Staat und Gesellschaft notwendigen Gewerbebestand zu erhalten und in positive Bahnen zurückzuführen.“

## Feuilleton.

### Toito, der Mondschein-Indianer.

Einstens war der Vater des vierzehnjährigen Fritz ein geschickter und auch vermöglicher Mechaniker gewesen. Leider hielt er sich für zu geschickt, weshalb er es verschmähte, sich allzu viel mit gewöhnlichen in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu beschäftigen; dadurch kam er auf den Hund und zwar auf einen — Seehund. Als er nämlich durch seine fortwährenden, fehlgeschlagenen Versuche, große Erfindungen zu machen, so ziemlich zum Bettler geworden war, kaufte er mit dem letzten Rest seiner Habe einen Seehund, den er in einer Schaubude für Geld sehen ließ. Unten kam es jedoch vor, daß ihn Niemand sehen wollte, und dann gab es Noth und Hunger. Der Mechaniker war jedoch nicht umsonst ein erfinderischer Kopf; er fand schnell einen Ausweg aus der Bedrängnis. Aus Fritz hatte er einst einen musikalischen Wunderknaben machen wollen und ihn zu diesem Zweck schon im vierten Lebensjahre im Violinspiel unterrichten lassen, wobei das ganze Wunder darin bestand, daß er es trotzdem zu keiner Fertigkeit brachte. Strahlenden Auges trat nun sein Vater vor ihn hin und begann mit erhobener Stimme:

„Fritz, als ein Weißer bist Du mit Deinem

wo er neu belebt werden kann. Die Mittel hierzu möchte ich erblicken einerseits in der unablässigen Hebung der fachlichen Bildung und Zugänglichmachung der modernen technischen Hilfsmittel, andererseits aber auch in der Zusammenfassung und Entwicklung der geistigen Kräfte des Gewerbebestandes im Rahmen der genossenschaftlichen Organisation. (Beifall.)

Nach beiden Richtungen sind dem zielbewußten und förderlichen Eingreifen der Staatsverwaltung und der Gesetzgebung ein weites Feld gesteckt. Mit Befriedigung kann ich auf die mannigfaltigen, in steter Entwicklung begriffenen Einrichtungen des gewerblichen Unterrichtswesens und auch die aus der Initiative des Hauses hervorgegangene Action, die dem kleinen Gewerbetreibenden die Vortheile der technischen Verbesserungen durch Propagierung moderner Arbeitsmethoden zugänglich machen will, hinweisen.

Die Erhöhung der für die Gewerbebeförderung in Anspruch genommenen Dotation auf den Betrag von 150.000 fl. wird es ermöglichen, auch auf diesem Gebiete eine intensivere Thätigkeit zu entwickeln. Die Parallellaction einzelner Landtage und Handelskammern gewinnt immer mehr an Umfang, und aus diesem Wettstreite dürfte sich wohl die beste Gewähr für den Erfolg dieser Art von Gewerbebeförderung erwarten. Die genossenschaftliche Organisation des Gewerbebestandes hat sich nicht so bewährt, als erwartet wurde. Die muß daher gestärkt werden und diesen Zweck haben einige Bestimmungen der eingebrachten Gewerbe-Novelle, auf welche der Minister speciell hinweist. Im Zusammenhange damit steht aber auch eine andere Bestrebung, die darauf abzielt, dem Gewerbebestande durch Erleichterung der Creditgewährung entgegenzukommen. Es handelt sich darum, das Gewerbe besser auszurüsten und öconomisch leistungsfähiger zu machen. Die practische Lösung dieser Frage ist keine leichte und der Wunsch ein berechtigter, daß die Frage zunächst einer fachkundigen Erörterung im Schoße des Gewerbebeirathes unterzogen werde.“

Es ist ein ziemlich gangbarer Vorwurf, der heute von Seite der liberalen Presse gegen die Gewerbebewegung erhoben wird. Man sagt, sie sei reactionär, sie wolle die alten Zünfte wieder ein-

führen. Der Herr Handelsminister schließt sich dem „Irrthume“ an, er bezeichnet die gewerblichen Organisationsbestrebungen als „Rückbildung in die alte Form.“ Die heutige Gewerbebewegung will aber keineswegs das Wiederaufleben mittelalterlicher Zustände, sie kennt keine Feindseligkeit gegen die Großindustrie und das Großkapital. Sie bezweckt nur die Beseitigung jener verderblichen wirtschaftlichen Gleichberechtigung, jenes „freien Spieles der wirtschaftlichen Kräfte“, die naturgemäß mit dem Siege des Kapitalskräftigen und Gewissenlosen gegen den Schwachen, weniger Findigen und Gewissenhaften enden müssen.

In der Gewerbebewegung wurde allerdings mehrfach auf die unbefugten Aeußerungen der Großbetriebe hingewiesen. Das ist aber keine Feindseligkeit, sondern der Kampf um Recht und Existenz gegen Elemente, die von einer modernen Wirtschaftsordnung unberechtigter Weise bevorrechtet sind zum Schaden und Nachtheile unseres Gewerbebestandes. Oder ist es nicht ein Mißbrauch auf Rechnung des Gewerbebestandes, wenn z. B. der Fabrikant zur Befriedigung seines Hausbedarfes Bindergesellen, Tischlergesellen, Schlossergesellen usw. hält und sich ohne Befähigungsnachweis um die sonstigen Leistungen für den eigenen Hausbedarf einen ganzen Complex von Werkstätten einrichtet?

Auch das vom Minister angegebene Heilmittel: Entwicklung der fachlichen Ausbildung und Aneignung der modernen technischen Behelfe ist liberalen Ursprungs. Die Wirtschaftslehre des Manchesterliberalismus gipfelt ja in dem Satze, daß der Mittelstand mit hoher Bildung ausgestattet zu Grunde gehen soll. Kein Gewerbsmann wird sich gegen die hohe Bedeutung der Fachbildung und die technische Vervollkommnung verschließen, er fordert aber auch den Schutz gegen unloyale Concurrrenz, er fordert Arbeit, damit er die vollkommeneren Betriebsmittel auch ausnützen kann. Wenn er aber in seiner ehrlichen Arbeit nicht existieren kann, was

ganzen Violinspiel nichts weiter als ein musikalischer Esel, als Indianer aber, angethan mit einem braunen Fell, wirst Du als musikalisches Wunder das Publikum mit Staunen und Entzücken erfüllen!“

Vater, der Sinn Deiner Rede ist mir dunkel und unverständlich!“ entgegnete Fritz.

„Es wird Dir sofort alles klar werden! Du wirst nämlich von morgen an als junger musikalischer Indianer Toito in meiner Schaubude neben dem Seehunde zu glänzen suchen und einem hochverehrten Publikum Deine schönsten Weisen auf der Violine vorzuspielen haben!“

„Aber Indianer sind ja rothbraun und meine Haut ist weiß wie Schnee!“ lautete die zaghafte Widerrede des Sohnes.

„Thörichter Junge, hast Du noch nicht gehört, daß es Farbe giebt, mit der man malen kann?“

„Aber die Leute hier in G. sind gewöhnt und sehen helle: da dürste es mir als falschem Indianer schlecht ergehen!“

„Die G.'er sind bezüglich der Indianer dumm wie Bohnenstroh! Du aber sollst als musikalischer Toito die leckersten Speisen erhalten!“

Damit war die Unterredung zu Ende und am nächsten Tage prangte auf riesigen Anschlagzetteln folgende hochtönende Ankündigung:

„Einem hochverehrten Publikum diene zur Nachricht, daß es mir gelungen, den musikalischen Toito, einen Indianerknaben, mit den größten Kosten für meinen Kunstsalon zu gewinnen, welcher

das Entzücken Aller wachrufen wird. Trotz seiner noch ungebrochenen Wildheit spielt er die sanftesten Weisen auf der Violine, weshalb ihn seine Stammesgenossen nur den Mondscheintöito nannten. Warnung: Es wird gebeten, den Indianer nicht anzurühren, denn er beißt!“

Der Mechaniker hatte diesmal wirklich einen vortrefflichen Einfall gehabt, denn der musikalische Toito übte eine mächtige Anziehung auf die guten G.'er aus, welche nicht müde wurden, sich an dessen stümperhaftem Geigenpiel zu erfreuen.

Fritz besand sich als Indianer ziemlich wohl und ließ sich die ihm vorgefertigten guten Speisen trefflich munden. Nur die Kälte setze ihm gewaltig zu, da seine ganze Kleidung aus einer mit Federn besetzten Schwimmhose bestand, was ganz danach angethan war, ihn zum Zähneklappern zu bringen, da die rothbraune Farbe, womit sein Vater ihn allmorgens frisch bemalte, ihm nicht ein schützendes Gewand zu ersetzen vermochte. Auf dem Kopfe trug er eine großmächtige Federkrone, welche seinem sonst so sanftmüthigen Gesichte etwas Wildes und kriegerisches verrieth.

So waren inzwischen einige Wochen vergangen, und die Einnahmen wurden immer größer, so daß der Mechaniker daran dachte, sich noch einen dreifürten Walfisch anzuschaffen.

Eines Tages gab es wieder eine große Extravorkellung in dem Kunstsalon des Mechanikers, zu welcher sich ein überaus zahlreiches Publikum ein-

nügen ihm Maschinen und Motoren, die ihn in die erhöhte Unfallversicherungspflicht hineinziehen, wenn die Tätigkeitsgebiete des Großbetriebes und des Handwerkes keine bestimmte Begrenzung haben. Der Gewerbetreibende verlangt eine gerechte Steuerreform, einen gesunden Aufbau des Genossenschaftswesens, damit die Genossenschaften nicht wie nach den Gewerbegeetzen von 1883 und 1885 nur ein Scheinwesen führen, damit sie auch Rechte und nicht nur Pflichten haben.

Gerade aus deutschnationalen Kreisen wurden zur wirklichen Rettung unseres Gewerbebestandes so viele, leider unberücksichtigte Anregungen gegeben. Wir verweisen da nur auf die Anträge des Abg. Dr. Steinwender auf Schaffung obligatorischer Gewerbeverbände und einer Reichsgenossenschaftsbank, und den Antrag des Abg. Gaud auf Einräumung eines Hundertmillionencredits für gewerbliche Zwecke. Denn die Creditfrage ist eine Lebensfrage des Gewerbebestandes!

Von einer solchen gesunden Reform will man aber nichts wissen; die „rettenden Thaten“ zur Gewerbebeförderung sind nur Liebedienerei für das Großjudenthum, für die Rothberger und Fränkel, sie sind nur Experimente und Spielereien, aber keine social-politischen Thaten.

O. A.

## Die „Gleichberechtigung“ der Deutschen in Oesterreich.

Graf Badeni erweist sich in seinem Verhalten den Deutschösterreichern gegenüber immer mehr und mehr als ein würdiger Nachfolger Taaffe's, der vielleicht noch den Vorzug vor ihm hatte, seinen Gegnern wenigstens äußerlich eine gewisse Achtung nicht zu versagen. Als einen Mangel an Achtung vor den Deutschen müssen wir es bezeichnen, wenn Badeni kürzlich in Lemberg erklärte, keine Macht der Erde werde ihn von dem für richtig erkannten Wege wegdrängen, am wenigsten aber eine Scheinmacht. Es ist ein böses Wort, das da gegen die Deutschen gefallen ist, und diese werden es sich hoffentlich merken, ehe es zu spät dazu ist. Denn wie sehr man unter Badeni bemüht ist, den verfassungsmäßig gleichberechtigten, an Steuerkraft und Intelligenz aber weit überlegenen Deutschen jeden Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheit zu rauben, das lehrt nachstehender Schmerzensschrei in der „Deutschen Wacht an der Miesja“ (Böhmen). Dort heißt es:

„Wenn unter der Regierung des Polen Badeni die Machenschaften der Tschechen gegen das deutsche Volk in Böhmen so weiter, wie bisher, unterhütet werden, so werden „reichsdeutsche“ Schriftsteller der weiten Oeffentlichkeit gar bald die Mittheilung von dem Auszuge des letzten Deutschen aus Böhmen machen können. Heute sei nur mitgetheilt, daß der letzte deutsche Kanzleibeamte des Landesaus-

gesunden hatte. Nachdem es den Seehund gebührend gewürdigt, öffnete sich ein Vorhang, und gleich darauf erschien, bewaffnet mit seiner Geige, der kleine Indianer Toito, dem hochverehrten Publikum zur Begrüßung die Zähne entgegenstreckend, was zu befragen schien, daß er Lust habe, sofort einen der Anwesenden aufzufressen. Auf dieses hin zogen sich die Aengstlichen scheu in den Hintergrund zurück, während kleine Kinder zu weinen begannen. Nachdem Toito noch einen indianischen Kriegstanz aufgeführt, der einer Polka wie ein Ei dem anderen glich, begann er seine musikalische Aufführung, welcher man andächtig lauschte. Als Toito eben „Fischerin, du kleine“ erklingen ließ, erschraf er plötzlich heftig, denn dicht vor ihm tauchte Nachbars Wilhelm, sein bester Freund, auf, welcher ihn wie ein Wunderthier anstarrte. Als er jedoch merkte, daß dieser keine Ahnung davon habe, wer er sei, kehrten Muth und Zuversicht bei ihm zurück. Diese schwanden aber sofort, als an Wilhelm's Seite dessen großer Neufundländer „Nero“ erschien, der ohne Eintrittsgeld den Weg zu seinem Herrn in den „Kunstsalon“ gefunden. Der treue Hund war auch von Fritz, dem gegenwärtigen Toito, ein treuer Spielgefährte und diesem in zärtlicher Liebe zugethan.

Und Hunde sollen mitunter gescheiter als Menschen sein.

Toito's Vater saß ruhig draußen an der Casse und war nicht im Stande, einer etwaigen Störung vorzubeugen. Toito begann eben ein neues Stück

schusses der österreichischen Provinz Böhmen demnächst pensioniert wird, da er den Jungbussiten und dem mit diesen in nationalen Fragen verbündeten Feudaladel nimmer zu Gesichte steht. Und somit ist hierauf der Landesauschuß einer österreichischen Provinz, der mehr als 200 Beamte fast zur Hälfte vom deutschen Gelde befolde, den Deutschen ganz vergeschlossen. Aber nicht allein im Landesauschuß ist solches himmelschreiendes Unrecht Thatsache, auch in der Landesbank, Hypothekenbank und in den zahlreichen in dem zu Oesterreich gehörenden Lande Böhmen bestehenden Kranken- und Irrenanstalten, Korrigendenhäusern u. s. w. muß man deutsche Angestellte bereits mit elektrischem Lichte suchen, so rar sind sie dort. Die Tschechen — Gott sei es geklagt, da eine Klage vor Irdischen überall taube Ohren findet! — sind in Böhmen die Herren und die Deutschen sind bereits — — allenhalben zum Aussterben oder Auswandern verurtheilt.

## Umschau.

Der Wahlreformauschuß hat Samstag eine wichtige Aenderung an der Regierungsvorlage vorgenommen, indem er mit 19 gegen 5 Stimmen die Streichung der Bestimmung (§ 9 b), daß das Gesinde vom Wahlrechte ausgeschlossen sei, annahm. Zu Beginn der Verhandlungen wurde vom Abg. Dr. Ruß beantragt, jene Analphabeten, die nach dem Jahre 1869 schulpflichtig wurden, vom Wahlrechte auszuschließen. Graf Falkenhayn wollte einen Zusatz, nach welchem auch ein eigener Hausstand oder eine Miethwohnung in der Gemeinde für das Wahlrecht gefordert wird. — Abg. Göz stellt den Antrag, § 9 a habe zu lauten: In der allgemeinen Wählerklasse ist jeder eigenberechtigte Staatsbürger männlichen Geschlechtes, welcher das 24. Lebensjahr vollstreckt hat und vom Wahlrechte nicht ausgeschlossen ist, in jener Gemeinde wahlberechtigt, in welcher er am Tage der Ausschreibung der Wahl seit wenigstens sechs Monaten sesshaft ist. Jene Personen, welche auf einem dem Gemeindeverbande nicht einverleibten Gutsbesitze wohnen, üben unter gleicher Voraussetzung das Wahlrecht in jener Gemeinde aus, mit welcher das Gutsgebiet eine Ortschaft bildet. Redner spricht sich gegen die Anträge Falkenhayn und Ruß aus, die abgelehnt wurden. Der Antrag Göz wird mit 23 Stimmen angenommen. Für die Streichung der Bestimmung, daß Personen, welche im Gesindeverbände stehen und mit dem Dienstherrn in Hausgenossenschaft leben, vom Wahlrechte in der allgemeinen Wählerklasse ausgeschlossen sind, traten Menger, Brzorad und Serenyi ein. Ministerpräsident Graf Badeni drückte sein Erstaunen darüber aus, daß gegen die Bestimmung des § 9 b gerade von jener Seite aufgetreten wird, welche in den früheren Wahlreformverhandlungen sich auf das Entschiedenste für diese Bestimmung ausgesprochen hatte, und welcher die Regierung durch die Fassung des § 9 b ein mögliches Zugeständnis zuwenden wollte. Der Ministerpräsident erklärt, daß von Seite der Regierung nach dem bisherigen Gange der Debatte keine Einwendung erhoben wird, wenn die Bestimmung

zu spielen, als der große Hund seine Nase in die Höhe reckte und eifrig zu schnuppern und seine Aufmerksamkeit dem kleinen Indianer zuzuwenden begann. Plötzlich sprang er mit einem lauten Freuden-gebell zu Toito, so daß alle Zuschauer Entsetzen erfaßte. Sie waren ungewiß, ob der Indianer den Hund, oder der Hund den Indianer aufessen werde. Doch es geschah keines von beiden. Nachdem Nero freudig um Toito herumgewedelt und demselben auf alle mögliche Art und Weise seine Freude zu erkennen gegeben hatte, begann er Toito am Beine zu lecken, und je länger er es that, desto eifriger geschah es. Toito hatte keine Zeit, sich mit dem Hunde zu befassen, denn er mußte sein angefangenes Stück weiter spielen. Er war froh, daß das Thier ihm Ruhe gab und es beim Lecken bewenden ließ, was ihm in seiner Herzens-einfalt recht harmlos erschien.

Plötzlich erscholl triumphierend eine laute, kreischende Stimme aus dem Publikum:

„Aufgepaßt, der kleine Indianer färbt ab!“

Entsetzt blickte Toito auf das durch diesen Ruf aufgestörte Publikum, ohne zu wissen, um was es sich handle. Gleich darauf erklang es abermals und zwar von vielen Seiten:

„Richtig, der musikalische Indianer färbt ab, gewiß ist er ein Oer Kind!“

Toito sah rasch an sich nieder und — da leuchtete ihm auf der Stelle, wo Nero ihn so eifrig beleckt hatte, ein großer weißer Fleck auf seinem braunbemalten Bein entgegen. Bevor er noch die

des § 9 b gestrichen werden sollte. — Die Abgeordneten Kraus, Dipauli und Meznil sprechen sich für die Streichung aus. — Abg. Hagenhofer erklärt sich namens des Bauernstandes gegen die Streichung und führt aus, daß die Knechte das Wahlrecht nicht verlangen. — Abg. Richter spricht sich für die Streichung aus. Dagegen tritt Abg. Graf Falkenhayn dafür ein, daß dem Gesinde das Wahlrecht erteilt werde. Die Abgeordneten Dr. Ruß und Dr. Pattai treten für die Streichung, Abg. Lupul für die Beibehaltung, Baron Dipauli wieder für die Streichung des § 9 b ein. Der Antrag, den § 9 b zu streichen, wird hierauf mit 19 gegen 5 Stimmen angenommen. Gegen die Streichung stimmten die Abgeordneten Lupul, Szczevanowski, Jendzejowicz, Falkenhayn und Hagenhofer.

**Erhöhung der Biersteuer.** Finanzminister Bilinski plant erstlich die Erhöhung der staatlichen Biersteuer. Im Budgetausschuß haben sich bereits mehrere Redner der Linken entschieden dagegen ausgesprochen. Dithin erschien auch eine Abordnung galizischer Bierbrauereibesitzer beim Finanzminister, um gegen die geplante Biersteuer Vorstellungen zu machen. Der Finanzminister empfing die Deputation sehr freundlich, erklärte aber, daß von einer Erhöhung der Biersteuer nicht abgesehen werden kann. Nicht immer sei aber die Steuer selbst drückend, sondern die Art der Handhabung der Gesetzesvorschriften. Der Minister versprach der Deputation, daß nach dem Zustandekommen des neuen Biersteuergesetzes die zu erlassenden Vollzugsvorschriften Bestimmungen enthalten werden, welche Unzukömmlichkeiten zu verhüten geeignet sein werden. Unzweifelhaft wird die geplante Erhöhung der Biersteuer nicht nur die Brauereien, sondern auch die Bevölkerung und die Gemeinden zu energischem Einspruche bewegen. Die Erhöhung der Biersteuer würde ja nicht bloß auf eins der verbreitetsten und wichtigsten Volksgenusses- und Ernährungsmittel eine neue drückende Steuer legen, sondern auch die durch den Staat ohnehin schwer belasteten Gemeinden einer bedeutenden Einnahmsquelle berauben. Will und braucht der Staat mehr Geld, so soll er es sich auf dem Wege der directen Steuer von den leistungsfähigen Kapitalisten verschaffen, aber nicht die indirecten Steuern in der empfindlichsten Weise hinaufzuschrauben.

**Dr. Luuger in Graz.** Der Wiener Christlich-soziale Parteiführer spricht heute Mittwoch in der Industriehalle zu Graz über volkswirtschaftliche und gewerbliche Zustände mit besonderer Berücksichtigung der Presse. Vonseite der Grazer Gewerdepartei wurden großartige Vorbereitungen zum Empfange Dr. Luuger's getroffen, welcher bekanntlich seinerzeit schon in Graz den deutsch-nationalen Standpunkt mit aller Entschiedenheit betont hatte.

**„Bettelei.“** Unsere nationalen Gegner bersten fast vor Wuth darüber, daß die nationale Bedrängnis im deutschen Reich endlich politische Thatkraft und Opferfreudigkeit wachgerufen hat. Die reichen Gaben, die aus allen deutschen Gauen für das Bollwerk Cilli zusammengetragen werden, nennt der wendische Schmock nur einen „Bettel“

Flucht ergreifen konnte, fühlte er sich bereits von derben Fäusten gepackt und vom Podium herabgezerrt, während man rief:

„Wir wollen den kleinen Indianer einmal in die Wäsche nehmen!“ Gleich darauf setzte man ihn sammt seiner Geige zum Seehund in den großen Wasserbottich und begann ihn unter schallendem Gelächter tüchtig abzureiben. Je länger es geschah, desto mehr schwand der Indianer und kam der weiße Weltbürger zum Vorschein; es dauerte nicht lange, so war Toito blank wie ein frischgewaschener Säugling. —

Einige Heißblütige wollten dem kleinen Indianer noch eine Tracht Prügel zukommen lassen, allein die allgemeine Heiterkeit über die „Indianerwäsche“ ließ die kriegerische Stimmung nicht zum Ausbruche kommen. Der Mechaniker hatte sich im gefährlichen Augenblicke mitammt der Casse aus dem Staube gemacht und so blieb der tobenden Menge nichts anderes übrig, als sich zu entfernen, den kleinen vor Kälte klappernden Toito zurücklassend, dessen Geige, in einzelnen Bestandtheilen, friedlich beim Seehund im Wasser schwamm. Zu dem von seinem Körper tropfenden Wasser gefellte sich auch noch das Nas seiner strömenden Thranen.

Der Mechaniker hatte seinen Indianerschwindel mit Arrest zu büßen, während es bei Toito eine tüchtige Strafpredigt setzte. Für ersteren war die ganze Geschichte von segensreichster Wirkung, denn er gab die Schaubude, sowie alles Projectmachen auf, begann mit dem Gelde der letzten glänzenden

der „zusammengebettelt“ wird. Freilich, als mildherzige deutsche Hände mit Hunderttausenden deutscher Gulden das verwüstete „slovenische Laibach“ wieder aufbauen halfen, — da war es kein Bettel, — es ist auch kein „Bettel“, wenn die Herren Slovenen unter den „Stammesgenossen“ für ihre Studenten eine Sammlung einleiten. Ein „Bettel“ ist es nur, wenn für die deutschen Studenten gesammelt wird.

**Zur Osterbeicht** hält die liebe, gute „Südssteirische Post“ Einkehr in die sündige Seele. Eine wilde Reue zerfleischt ihr müdes Dispositionsfonds- und fürwahr, wir verstehen ihren Schmerz. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung und eine Freude „mehr als über 99 Gerechte“ empfinden wir, wenn wir in der letzten Nummer lesen: „Wenn sich da ein anonymes Individuum erfrecht, eine geachtete Person“ in ihrer Privatehre und ihrem Berufsansehen zu schmähen und sie in den Koitz zu zerren trachtet, so kann man über diese grenzenlose Gemeinheit (sic!) nur Worte der Entrüstung finden.“ In grenzenloser Zerknirschung geht die „Südssteirische“, die offenbar auch für die andere slovenische Winkelpresse Reue und Leid erweckt, so weit, auch noch die Strafe für den „Schmutzigen der Schmutzigen“, den Verfasser der Schimpfartikel, mit raffinierter Grausamkeit zu erfennen: „Der Kerl verdient nichts anderes als fünf und zwanzig auf die Kehre.“ Vielleicht hilft's!

**Reichenberg — doppelsprachig.** Die reindeutsche Stadt Reichenberg ist nun auch zu einer doppelsprachigen gestempelt worden. Das Ministerium des Innern hat die Entscheidung der Statthalterei aufgehoben, wodurch die Weigerung des Reichenberger Magistrates, die Eingaben des Abg. Schamaneff tschechisch zu erledigen, bestätigt worden war. Da sage man noch, daß die Regierungsfähigkeit unserer Vereinigten Linken für uns Deutsche irgend welchen Vortheil biete.

**Die Tauernbahnfrage** war am Dienstag Gegenstand der Beratung im Abgeordnetenhaus. Nach den Aeußerungen des Ministers Guttenberg ist wohl anzunehmen, daß die Tauernbahn in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt ist. Der neugewählte slovenische Abgeordnete Koblar vertrat den nationalen Standpunkt der Denunciation und stellte die Tauernbahnfrage als reichsdeutsche Machenschaft hin, worauf ihm der Abgeordnete Steinwender die gebührende Antwort ertheilte.

**Advocaten als Richter.** Die Mittheilung, daß sich der Justizminister gegenüber einer Abordnung der Advocatenkammern geäußert hätte, daß er anlässlich der neuen Civilproceßordnung die Aufnahme von Advocaten in den Richterdienst in Aussicht genommen habe, wird von der amtlichen „Wiener Abendpost“ dementiert.

**Die Jahrtausendfeier und die Sachsen.** Ein recht trauriges Zeichen dafür, wie sehr die Siebenbürger Sachsen im Banne des Magyarisismus stehen, ist folgende Meldung, die aus Pest einlangt: „Als eine der ersten Sehenswürdigkeiten des ethnographischen Dorfes figurirt im Programme der ungarischen Millenniumsfeste die Hochzeit eines sieben-

bürgisch-sächsischen Brautpaares, zu welcher sich mehr als hundert Teilnehmer gemeldet haben. Das Paar, das sich kürzlich verlobte, wird als schön und brav gerühmt. Am 11. Mai trifft das Brautpaar in Ofenpeß ein, begibt sich am folgenden Tage zum Matriführer und sodann in die evangelische Kirche, wo das übliche Aufgebot bereits erfolgt sein wird. Nach der Ceremonie bewegt sich der Hochzeitszug, begleitet von einer sächsischen Musikcapelle, in das Ausstellungsdorf, macht den obligaten Umzug, worauf in der Esarda das Hochzeitsmahl stattfindet. Abends gibt es in der großen Festhalle einen nationalen Hochzeitsball, zu dem auch Gäste geladen werden.“ Die kaum glaubliche Meldung veranlaßt die nationale „Kronstädter Zeitung“ zu folgendem Ausbruche gerechter Entrüstung; „Jede Faser unseres Herzens sträubt sich dagegen, diesem Gerüchte Glauben zu schenken. Wie könnte denn ein sächsischer Pfarrer so pflicht- und ehrvergessen sein, im Verein mit seinen Kirchenkindern, an der Spitze derselben, mit einer heiligen kirchlichen Feier, mit altgeheiligtten Bräuchen unseeres Volkes zur Belustigung der Pesther Judenchaft zu dienen und für Geld eine Komödie aufzuführen!? Wenn das wahr wäre, müßten wir uns unseeres Sachsenthums bis in die innerste Seele hinein schämen, daß sich ein sächsisches Brautpaar findet, dessen Gemüthsroheit so weit geht, daß es mit der Feier eines Momentes, der anderen Menschen der heiligste ihres Lebens ist, mit einer Feier, die gerade bei uns Sachen nicht nur die kirchliche, sondern auch eine tiefe nationale Weihe umgibt, sein frivoles Spiel treibt. Wir halten unsere sächsische Bauernschaft unter allen Umständen für zu gut und man sollte glauben, sie wäre auch zu stolz dazu, als daß sie sich dazu hergäbe, vom Pesther Pöbel begafft, beklatscht — oder bewizelt zu werden. Wir können hierin nichts Anderes sehen, als eine Prostitution unseeres nationalen Ehr- und Schamgefühls.“

**Italien in Trauer.** Wie tief und innig das Nationalgefühl selbst bei dem niedrigsten Angehörigen des ausgezogenen italienischen Volkes ist, wie sehr sie auch in der Fremde an ihrem Vaterlande hängen, davon gibt die Trauer Zeugnis, die der herbe Schlag in Afrika bei den Italienern hervorgerufen hat. In Neapel z. B. bei dem lustigen genügsamen Volke der unteren Schichten, wo man mit dem afrikanischen Abenteuer völlig verwachsen war, erregte die Hiobspost am 2. März wahrhaft verzweifelte Aufritte, und helle Empörung erregte es, daß die Theater der Fremden wegen des Nationalunglücks die Vorstellungen nicht abbrechen. In Berlin tragen die zahlreichen italienischen Gypsfigurenhändler und Leierkastenmänner ihre Trauer offen zur Schau. In der dortigen „Ostria“, wo's sonst immer lustig berging, ist tiefe Stille eingelegen, die Nationalfahnen sind eingerollt, die Büste Crispi's in einen Winkel gestellt und vor den Heiligenbildern in den Wohnungen brennen theils zum Zeichen der Trauer, theils für die armen Seelen der Gefallenen Kerzen und Dellempfen. Man muß bei allem Mitleid sagen: Glückselig der Staat, dessen Bürger das Unglück der Nation empfinden, wie ihr eigenes!

Beginn dieses Gesellschaftsspiels schriftlich festgehaltenen „Urtexte“ verglichen werden. Veredter als alle Betrachtungen über die Launen und Irrgänge der Fama ist eine Nebeneinanderstellung der beiden Schriftstücke. Nummer eins also erzählte: „Als General Schontmore mit seiner Brigade von den Antillen zurückkam, erlitt er bei Bantry in Irland Schiffbruch. Er rettete sich, da er ein vortrefflicher Schwimmer war, an's Land und wurde von einer in einen rothen Mantel gehüllten Bäuerin in einer Höhle geborgen. Einige Tage darauf hielt der General um ihre Hand an. Die mitleidige Bäuerin, die den Namen Sarah führte, erbat sich acht Tage Bedenkzeit. Nach Ablauf dieser Zeit begab sie sich zu ihrer Zwillingsschwester Marie und sagte ihr: „Der Fremdling will mich heirathen, er ist jung und schön, aber ich liebe, wie Du weißt, Heinrich, der ein einfacher Soldat ist und der ebenfalls dem Schiffbruche entronnen ist. Die Partie, die sich mir darbietet, ist so vorteilhaft, daß ich sie Dir überlassen will. Lege meinen rothen Mantel an und der General wird Dich für mich halten. Die Heirath fand statt, aber Marie starb bald darauf, und erst drei Jahre später kam die Wahrheit ans Tageslicht. Damals wurde Heinrich, der es mittlerweile zum Corporal gebracht hatte, wegen Meuterei zum Tode verurtheilt. Darauf nahm Sarah den rothen Mantel um, bewies ihre Frentheit, indem sie dem General genau wiederholte, was er ihr seiner Zeit über seinen Schiffbruch mitgetheilt hatte, und erlangte die Begnadigung

ihres Gatten.“ — In der 16. Wandlung lautet die Geschichte also: „Zwei junge Mädchen, namens Sarah und Marie, erlitten an der irischen Küste Schiffbruch und wurden durch einen General und durch einen Corporal gerettet, die sich in sie verliebten und sie zur Ehe begehrten. Aber diejenige, um die der General warb, liebte den Corporal, während ihre Gefährtin, die der Corporal zum Weibe begehrte, den General liebte. Am Hochzeitstage vertauschten die Mädchen, dank einer Verkleidung, die Rollen. Am Tage nach der Hochzeit bemerkte der General den Betrug, schrieb diesen dem Corporal zu und wollte sich rächen, indem er ihn zum Tode verurtheilen ließ. Aber die Frau des Corporals warf sich dem General zu Füßen, und dieser, von dem Zauber der Liebe besiegt, hob das Urtheil auf.“ Und da wundere man sich noch, daß Neuigkeiten — immer neuer werden.“

## Aus Stadt und Land.

**Deutsches Studentenheim in Gili.** Mit Beginn des Schuljahres 1896/7 wird das deutsche Studentenheim in Gili eröffnet. Bewerber um die Stelle eines Leiters (Directors) desselben (in erster Linie Mittelschullehrer), deutscher Nationalität, (Christen, verheirathete bevorzugt), haben ihre gehörig instruierten, mit dem Curriculum vitae belegten Gesuche bis längstens 1. Mai 1896 an das Curatorium des Studentenheimes in Gili einzusenden. Die Anstellung erfolgt für das erste Jahr provisorisch. Der Leiter erhält sammt seiner Familie freie Wohnung und Verpflegung und ein Anfangsgehalt von 1200 fl., wenn er ein Mittelschullehrer ist, anderenfalls von 800 fl. jährlich. Die Leitung des Studentenheimes ist mit 1. Juli 1896 zu übernehmen.

**Gillier Gemeinderath.** Freitag, nachmittags 5 Uhr findet eine ordentliche öffentliche Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt. Nach Mittheilung der Einläufe: Bericht der ersten Section: Eingabe des städtischen Rechtsfreundes betreffend den Grundverkaufsvertrag mit der Firma M. S. Bontempelli & Comp. Bericht der dritten Section: Eingabe des k. k. Staatsobergymnasiums in Gili um Bewilligung des Lawn-Tennis-Spieles auf dem Glacis. Bericht der vierten Section: Eingabe der Sparcasse der Stadtgemeinde Gili um Bekanntgabe, zu welchem Zwecke die aus dem Ertragnisse des Sparcasse-Reservefonds des Jahres 1895 der Stadtgemeinde zugefallenen Ueberflüsse verwendet werden sollen. Bericht der fünften Section: Amtsvortrag in Angelegenheit der von der Stadtgemeinde Gili verpachteten Gastgewerbeconcession. Berichte des Theatercomit'es: Ansuchen des Augustin Knirsch um Rückersag eines in Abzug gebrachten Betrages von 30 fl. Antrag in Angelegenheit der Verleibung des Stadttheaters für die Saison 1896/7. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

**Gillier Männergesangsverein.** Samstag, den 21. März, Abends 8 Uhr, findet im großen Casino-Saale eine Liedertafel des Gillier Männergesangsvereines unter Leitung des Vereinsangswartes Herrn Dr. Johann Stepijchuegg mit folgen-

ihres Gatten.“ — In der 16. Wandlung lautet die Geschichte also: „Zwei junge Mädchen, namens Sarah und Marie, erlitten an der irischen Küste Schiffbruch und wurden durch einen General und durch einen Corporal gerettet, die sich in sie verliebten und sie zur Ehe begehrten. Aber diejenige, um die der General warb, liebte den Corporal, während ihre Gefährtin, die der Corporal zum Weibe begehrte, den General liebte. Am Hochzeitstage vertauschten die Mädchen, dank einer Verkleidung, die Rollen. Am Tage nach der Hochzeit bemerkte der General den Betrug, schrieb diesen dem Corporal zu und wollte sich rächen, indem er ihn zum Tode verurtheilen ließ. Aber die Frau des Corporals warf sich dem General zu Füßen, und dieser, von dem Zauber der Liebe besiegt, hob das Urtheil auf.“ Und da wundere man sich noch, daß Neuigkeiten — immer neuer werden.“

## Eine Rechtsidylle.

Eine Rechts-Idylle, wie sie in einem ausgesprochenen Miitastaate nicht oft vorkommen dürfte, hat sich jüngst in Frankreich abgespielt. Die Geschichte ist die: In der mittleren Provinzialstadt Sézanne — so schreibt man der „Voss. Zig.“ — hat ein schneidiges Reiterregiment, die 10. Husaren, seinen Standort. Als Kaserne dient ihm ein prachtvolles und weitläufiges altes Kloster, das zur Zeit der großen Umwälzung verweltlicht und vom Staate einbezogen wurde. Es wurde damals mit den übrigen

z. B. Herrn Dr. Wotau (Anm. d. Seherlehrlings).

Einnahmen wieder sein Geschäft, und brachte es, fortan nur dem Praktischen nachgehend, in kurzer Zeit zu bescheidenem Wohlstand, so daß er jetzt noch meint, daß die Idee mit dem kleinen Indianer die beste gewesen, die er je gehabt hat. Freis aber heißt noch immer der musikalische Toito.

## Ein neues Gesellschaftsspiel,

das einen psychologischen Untergrund hat und deshalb auch reifen und ernstern Leuten Vergnügen machen kann, ist jetzt in London angekommen. Es ist eine oft festgestellte Thatsache, daß eine Neuigkeit oder ein Bericht auf dem Wege mündlicher Verbreitung die merkwürdigsten Wandlungen erfährt, so daß der „Urtext“ nach einer gewissen Zeit nicht mehr zu erkennen ist. Ueber dieses Kapitel wurde neulich dort in einer Abendgesellschaft gesprochen, und als einer der Anwesenden meinte, solche gar zu grelle Entstellungen seien doch nur durch ausdrückliche Absicht der Umgestaltung zu erklären, machte ein seiner Menschenkenner einen interessanten Vorschlag: Er werde eine kurze Geschichte erzählen, jeder der Anwesenden solle sie möglichst getreu an seinen Nachbar — unter vier Augen — weiter geben, bona fide, unter der Versicherung, nichts willkürlich zu ändern. Sei die Erzählung bei dem Letzten — es waren sechzehn Personen in der Gesellschaft — angelangt, so hätte dieser Letzte das, was er erfahren, zu Papier zu bringen und sein Manuskript werde mit dem vor

der Vortragsordnung statt: **Gesangvorträge:**  
 1. „Lüchow's wilde Jagd.“ (E. M. von Weber.)  
 2. a) „Der Lindenbaum.“ (Fr. Schubert.) b) „Zwo  
 schneeweiße Täubler.“ (Josef Gauby.) 3. „Nächt-  
 licher Gruß.“ (A. M. Storch.) 4. „Türkisches  
 Schenklied.“ (E. F. Mendelssohn.) 5. „Hebräer-  
 Ball.“ (Jos. Koch von Langentreu.) 6. Solo-  
 quartett. 7. „Ballscenen.“ (E. L. Engelsberg.)  
 8. „Heil Dir mein Vaterland.“ (F. Schmölzer.)  
**Musikeinlagen:** 1. „Nibelungen Fanfaren“  
 nach H. Wagner. 2. „Liebe-Erinnerungen“ großes  
 Potpourri von Ludwig. 3. „Serenade“ von Mosz-  
 kowski. 4. „Felsa-Walzer“ von Müller.  
 5. „Ouverturen-Congress“ von Schreiner. 6. „Ein  
 Traum“ (Violin-Solo) von Ostisko. 7. Inter-  
 mezzo aus „Bajazzo“ von Leoncavallo. 8. Intro-  
 duction und Chor aus „Carmen“ von Bizet.  
 9. Marsch. Die Musikvorträge besorgt die Capelle  
 des Cillier Musikvereines. Eintritt für Nichtmit-  
 glieder für eine Person 1 fl., Familienkarten zu  
 3 Personen 2 fl.

**Für Cilli.** In der am 11. d. Mis. in der  
 Gastwirtschaft zum Thonethof in Graz abgehaltenen  
 Sitzung des großen Jahrmarktausschusses wurde  
 beschlossen, das zu Gunsten des Cillier deutschen  
 Studentenheimes geplante Jahrmarktfest Dienstag  
 den 5. Mai nachmittags und abends im Parke und  
 in den Sälen der Industriehalle zu geben. Als  
 Eintrittspreise wurden festgesetzt: eine Eintrittskarte  
 für eine Person im Vorverkauf 50 kr., an der  
 Casse 60 kr.; eine für drei Personen gültige  
 Familienkarte im Vorverkauf 1 fl. 20 kr., an der  
 Casse 1 fl. 50 kr.; Kinderkarten im Vorverkauf  
 wie an der Casse 20 kr. Zu Aemterführern wurden  
 gewählt: Ingenieur und k. k. Professor Emil  
 Teischinger, Obmann; Brauereivertreter Rudolf  
 Specht, Obmannstellvertreter; Schriftsteller Wilhelm  
 Edler von Richter-Rangger, Schriftführer; Fabriks-  
 direktor Franz Pyrker, Schriftführer-Stellvertreter;  
 Oberinspektor Alois Wawrik, Zahlmeister; Natur-  
 blumenhändler Theodor Jaekel, Zahlmeister-Stell-  
 vertreter. Diese Aemterführer bilden gleichzeitig den  
 Vollzugsausschuss. Zuschriften in allen das Jahr-  
 marktfest betreffenden Angelegenheiten sind an den  
 Obmann-Stellvertreter Herrn Rudolf Specht (Eggen-  
 bergstraße Nr. 84 zu richten.

**Fremdenverkehr.** Die ersten Spuren der  
 kommenden Fremdenaison sind schon zu fühlen.  
 Es sind schon zahlreiche Anfragen über Sommer-  
 wohnungen eingelangt, weshalb wir mit Bestimm-  
 theit annehmen können, dass unser rühriges Frem-  
 denverkehrs-Comité sich bereits in reger Thätigkeit  
 befindet.

**Affentierung.** Bei der heute Mittwoch hier  
 vorgenommenen Affentierung verblieben von 24  
 nach Cilli zuständigen Stellungsppflichtigen 13, von  
 31 auswärtigen 12.

**Gonobiz.** (Liedertafel.) Die am Son-  
 tag den 15. März 1896 in Franz Werbnigg's  
 Gasträumen stattgefundene Liedertafel unseres  
 wackeren Männergesangsvereines hat gewiss den  
 gefanglichen Ruf des Vereines in vollstem Maße  
 gerechtfertigt. Dies äußerte sich auf der einen  
 Seite in den geradezu musterhaften Leistungen der

„Nationalgütern“ verkauft. Der jetzige Besitzer ist  
 ein Bürger von Sézanne, der das Grundstück der  
 Heeresverwaltung vermietet hat. Der Vertrag  
 wurde bei seinem Ablauf nicht rechtzeitig erneuert,  
 und der Eigentümer sollte am 1. Januar das  
 Verfügungsrecht über sein Haus wiedererlangen.  
 Das Husarenregiment räumte jedoch am 1. Januar  
 seine Kaserne nicht. Eine höfliche schriftliche Er-  
 klärung an den Regimentscommandeur blieb ohne  
 Erfolg. Der Wirth erhob Klage. Der Fall war  
 klar, die Gegenpartei ließ sich vor Gericht nicht  
 einmal vertreten, das Urtheil fiel also zugunsten  
 des Klägers aus. Die Zustellung des rechtskräftig  
 gewordenen Urtheils ließ den Obersten völlig gleich-  
 gültig. Nun riß dem Wirth die Geduld und er  
 beschloß, sein gutes Recht gewaltsam durchzusetzen.  
 Er schickte in die Kaserne einen Gerichtsvollzieher,  
 der, wie es Vorschrift ist, sich von zwei Gendarmen  
 begleiten ließ, um das Urtheil nöthigenfalls mit  
 Anwendung von Gewalt, „etiam cum manu militari“,  
 wie hier die Formel lautet, zu vollstrecken. Der  
 Gerichtsvollzieher gelangte wirklich bis zum Obersten  
 und konnte ihn auffordern, das Haus unweigerlich  
 zu räumen, da andernfalls die Gendarmen —  
 weiter kam der Diener des Rechts nicht — der  
 Oberst donnerte den Gendarmen zu: „Rechts um  
 kehrt — Marsch!“ und die wohlgedrillten alten  
 Soldaten beeilten sich, dem Befehl zu gehorchen und  
 in beschleunigter Gangart zu verschwinden. Dem  
 Gerichtsvollzieher aber sagte der stramme Officier:  
 „Wenn Sie sich nicht augenblicklich drücken, lasse

Sänger, denen man die Freude am Gesichte herab-  
 lesen konnte, unter der ebenso liebenswürdigen, wie  
 kundigen Leitung eines Chorleiters, wie es Hans  
 Falke ist, zu singen — auf der anderen Seite  
 konnte der Verein eine schöne Anerkennung seines  
 Wirkens in dem Besuche zahlreicher auswärtiger  
 Gäste, namentlich aus Cilli und Weitenstein, er-  
 bliden. Eingeleitet wurden die Gesangsvorträge  
 mit dem prächtigen Falke'schen Motto. Hierauf  
 schlossen sich die Nummern einer vorzüglich aus-  
 gewählten Vortragsordnung, so „Zechers Wunsch“  
 von Schröter, martig und feurig, dann „Das Herz-  
 klopfen“ von Eduard Kremser. Die Vorführung  
 dieses längeren Stückes hat uns im ersten Theile  
 sehr befriedigt, doch glauben wir, daß bei besserer  
 Einhaltung der Mitardandos im zweiten Theile die  
 vortreffliche Wirkung des Vortrages sich noch erhöht  
 hätte. Die Clavierbegleitung lag in den sehr be-  
 währten Händen des Fräulein Nagy, welches sich  
 seiner Aufgabe in überaus discreter Weise entledigte.  
 Die komische Färbung trat gut zu tage in den  
 heiteren Chören „Ein Ball bei Heimann Levi“,  
 „Aus Hirschläuferkreisen“ und „Der Speisezettel“.  
 Besonders der letzte Chor hatte eine glänzende  
 Wirkung. Den Beschluss der Lieder bildete  
 nach einem prächtigen Biergesange das frisch-  
 sprudelnde „Weintied“ von Hans Falke, das in  
 vorgeschrittener Stunde so lebensvoll die Ereignisse  
 spiegelt. Die Musikeinlagen brachte ein Septett  
 der Cillier Musikvereinscapelle, die einen Glanz-  
 abend zu verzeichnen hatte. Das von Herrn Capell-  
 meister Dießl geleitete Septett mußte nach jedem  
 Stücke „eins draufgeben“, den Höhepunkt erreichte  
 jedoch der Beifall, als das bekannte böhmisch-  
 amerikanische Quartett Tschrip-Tschrap-Tschrep,  
 dessen Ruhm von dem „Ausflug ins Logarthal“  
 nach Gonobiz verkündet ward, seine großartige  
 Musik vernehmen ließ. An dem glänzenden Ge-  
 lingen des Abends, der sich gegen alle astronomische  
 Vorausicht bis lange nach Mitternacht ausdehnte,  
 hat auch Herr Dr. Simonitsch hervorragenden  
 Antheil genommen.

**Sachsenfeld.** Genossenschaftswahl.  
 Von deutschfreundlicher slovenischer Seite wird uns  
 berichtet: Sonntag, den 1. März d. J. hat die  
 Wahl der hiesigen Genossenschaft stattgefunden, wo-  
 bei die sogenannte slovenisch-clerikal-social Partei  
 eine große Niederlage erlitten hat. Darob großer  
 Jammer bei dem allein seligmachenden „Slovenski  
 Gospodar“ und seinem Freunde „Glasnik“ in  
 Laibach. Diese Partei hat sich vor einem Jahre  
 gebildet und hat so manche „Erfolge“ aufzuweisen,  
 besonders an Verleumdungen. So mancher wurde  
 an den Pranger gestellt, der nicht Mitglied dieser  
 frommen Schaar werden wollte. Ein besonders lebens-  
 würdiger Mann ist unser Herr Caplan, M. Dofen-  
 jak, der es bei den Wahlen gut versteht, die Can-  
 didaten aufzustellen und die Leute durcheinander zu  
 bringen. So war er auch diesmal sehr eifrig  
 daran, die gegenwärtige Genossenschaftsverwaltung  
 nach seinem Muster einzuführen. Eine größere An-  
 zahl der Gewerbetreibenden hat dem Herrn zwar  
 zugesichert, für seine Candidatenliste zu stimmen,  
 aber welche Täuschung! Am Tage der Wahl

ich Sie auf die Wache bringen, wo sich das Weitere  
 finden wird.“ Der Beamte sah ein, daß er allein  
 ein ganzes Husarenregiment nicht gewaltsam aus  
 dem Hause hinauswerfen könne, er zog sich also  
 unter Bewahrung zurück. Der Eigentümer war  
 jedoch entschlossen, das letzte Wort zu haben. Er  
 wandte sich zugleich an den Kriegs-, den Justiz-  
 minister und den Minister des Innern und an  
 seinen Abgeordneten, der zufällig ein Radikaler ist.  
 Der faßte die Sache beim grundsätzlichen Ende an.  
 „Wir sind in der Republik. Vor dem Gesetze sind  
 alle Franzosen gleich. Das Heer darf keine Vor-  
 rechte haben. Es darf keinen Staat im Staate  
 bilden und vor der Majestät des Rechts hat auch  
 ein Husarenoberst sich zu beugen.“ Die angerufenen  
 Minister sahen dies ein und baten den Abgeord-  
 neten, von der Sache kein Aufhebens zu machen.  
 Sie hatten um so mehr Ursache, keinen Lärm zu  
 wünschen, als die ganze Geschichte natürlich auf  
 eine amtliche Bummelerei zurückzuführen war. Man  
 hatte beim Armeecorps, das sich mit der Sache zu  
 befassen hatte, einfach vergessen, den Miethvertrag  
 rechtzeitig zu erneuern. Das Regiment schickte einen  
 Officier zu dem Hauswirth, um ihn um Ent-  
 schuldigung zu bitten, das Armeecorps zahlte die  
 Streitkosten und eine billige Entschädigung, der  
 Vertrag wurde wieder auf eine Reihe von Jahren  
 geschlossen, und die Zehner-Husaren sind nicht mehr  
 in Gefahr, von einem Gerichtsvollzieher und zwei  
 Gendarmen aus ihrem Quartier gejagt zu werden.

ließen ihn seine treuesten Anhänger im Stiche und  
 wollten von seinem Commando nichts wissen. Wie  
 der „Slovenski Gospodar“ (Nr. 10) mittheilt, ist  
 der Einsender sogar froh, daß es so gekommen ist  
 und er dadurch überzeugt wurde, welche Leute ver-  
 lässlich oder standhaft sind. Ein großer Theil der  
 Handwerker in unserem Genossenschafts-Sprengel  
 ist eben noch nicht national verhegt. Unsere Hand-  
 werker sind froh, daß sie auch der deutschen  
 Sprache mächtig sind, denn der Handwerker muß  
 sich die Kenntnis der deutschen Sprache schwer  
 erwerben. Er hat nicht die Mittel, wie so  
 mancher Andere, der schon in seiner Jugendzeit in  
 der Schule deutsch lernt. Man nennt uns „nemčurji“  
 und Socialdemokraten, weil wir nicht nach der  
 Pfeife des Caplans tanzen wollen. Wir glauben,  
 es wäre für unseren Herrn Caplan besser, wenn  
 er sich in derlei Angelegenheiten nicht einmischte,  
 da nach unserer Ansicht das durchaus nicht seine  
 Aufgabe ist; wir können aber leider nicht dafür,  
 daß seine liebe Mühe erfolglos war.

**Lücker,** 16. März. Liedertafel. Der  
 hiesige Gesangsverein veranstaltete am 14. d. Mis.  
 in den Localitäten des Hotel Gorial eine heitere  
 Liedertafel mit glücklich gewähltem Programme.  
 Koschats „Almadiandln“ und M. Pauschels „Im  
 Land Tirol“ kamen im gemischten Chore zur Auf-  
 führung und überraschten durch die Trefflichkeit der  
 Wiedergabe. Befonderes Lob gebührt den Damen,  
 welche in hellen vollen Stimmen die Lieder zu Ge-  
 hör brachten. E. Coita's Lied „Sonst nichts“ für  
 Bariton mit Clavierbegleitung von Fr. von Suppé  
 wurde von Herrn A. Kapun mit inniger Empfin-  
 dung, wobei ihn seine Frau Gemahlin am Clavier  
 begleitete, gesungen. „Convertierte Staatsstänze“,  
 Chor von Fr. von Suppé mit Tschin- und Bum-  
 schlägen, erheiterten ungemein. Einzelne Zwischen-  
 pausen füllte das Streichsextett durch recht anmuthige  
 frische Weisen. In die heiterste Stimmung brachte  
 uns die „Fidele Gerichtsverhandlung“, komisches  
 Terzett von R. Heinze. Die Durchführung dieses  
 komischen Terzettes war eine ausgezeichnete. Frau  
 Bezirksrichter Pfefferer brachte die heiterste  
 Stimmung durch ihre eigene ausgezeichnete Decla-  
 mation mehrerer Poems in „Tutti-Frutti“ hervor.  
 Das „Polnische Juden-Quartett“ von E. Neumann  
 wurde von den Herren M. Cetina, Drolz, Kapun,  
 Stöckl prächtig vorgeführt. Das Verdienst, eine  
 thaisächlich überheiterte Liedertafel geboten zu haben,  
 ist unsso anerkennenswerth, als der rührige  
 Lückerer Gesangsverein, welcher den Mittelpunkt des  
 geselligen Lebens hier bildet und die Glüte der Ge-  
 sellschaft umfaßt, in letzter Zeit durch Abgang  
 einiger Mitglieder an Zahl etwas zusammen-  
 geschmolzen ist. Dem Herrn Vorstande Dr. A.  
 Mravlag, dem Herrn Chorleiter E. Valentinitz  
 und Herrn A. Kapun, Regisseur des darstellenden  
 humoristischen Theiles, wissen wir für deren um-  
 sichtige aufopfernde Leitung und Schulung innigen  
 Dank.

**Der Ausflug ins Logarthal** wird von einem  
 windigen Heßblattchen in folgender Weise dar-  
 gestellt: „Der Ausflug ins Logarthal hatte, wie  
 wir hören, einen recht schlechten Erfolg; ein paar  
 Zehner erbettelt man damit für das Studentenheim  
 doch was giebt das aus. Interessant ist die Art  
 und Weise, auf welche den Besuchern das Geld  
 aus den Taschen herausgelockt wurde. Einige be-  
 sonders langfingerige „Nemčurji“ traten in der  
 Tracht von Dieben auf; diese stahlen den Be-  
 suchern, bei welchen sie etwas Klingendes vermuteten,  
 das Geld aus der Tasche. Die betreffenden Opfer  
 mußten sich freilich ergeben, doch zu Gefallen war  
 ihnen diese Art der Unterhaltung keineswegs, und  
 darum entfernten sie sich auch schleunigst. Um die  
 Trauer nach dem verlorenen Gelde noch um  
 einiges zu erhöhen, können wir den Betheiligten  
 mittheilen, daß es mit dem „Studentenheim“ noch  
 seine gute Weile hat, daß die Cillier „Bettler“  
 das erbettelte Geld für einen anderen „nemčuro-  
 filski“ Zweck verwenden wollen, da ihnen für die  
 Aufführung des Gebäudes noch einiges abgeht.“  
 Wir haben es uns nicht versagen können, diesen  
 zwischen Verlogenheit und wahnwitziger Tollmuth  
 hin und her schwankenden „Bericht“ zur Belustigung  
 unserer Leser und insbesondere aller Festtheilnehmer  
 in unserem Blatte seinen „Ehrenplatz“ anzuweisen.

## Vermischtes.

**Die Wiener Arbeiter am Märzengrab.**  
 Das Gedemken an die am 13. März 1848 für die  
 Freiheit Gefallenen haben die Wiener Arbeiter  
 diesmal ganz besonders großartig Sonntag den  
 15. März gefeiert. Zwischen 3 bis 4 Uhr Nach-  
 mittags hatten sich truppweise aus allen Ecken des

großen Gebietes von Wien heranziehend, ungefähr 100.000 Angehörige der arbeitenden Classen auf dem in der Ebene östlich von Wien, an der Straße nach Ungarn, gelegenen Centralfriedhof gesammelt. Ueber 80 Kränze wurden vor dem granitenen Denkstein niedergelegt, welcher mit seiner kurzen Inschrift ursprünglich auf dem Schmelzer Friedhof errichtet worden war, wo die Märzgefallenen von 1848 bis zur Errichtung des Centralfriedhofes begraben lagen. Zu der entblößten Hauptes versammelten Menge sprachen von bekannteren Vorträgern der Socialdemokratie Schuhmeier und Dr. Adler, welcher auch an die 53 im vorigen Jahre in den Karwiner Schächten zu Grunde gegangenen Bergarbeiter erinnerte. Mit dem Absingen von Arbeiterliedern, Hochs auf die Zukunft der arbeitenden Classen, auf die Socialdemokratie und das allgemeine Wahlrecht schloß die Feier. Der Heimweg der riesigen Menge und deren allmähliche Zerstreung vollzog sich ohne ernstliche Störungen. Den behördlichen Organen und Wachtleuten wurde im Bezug auf ihre Anforderungen für die Wahrung des Verkehrs und der öffentlichen Ruhe fast überall ohne erhebliche Schwierigkeiten Folge geleistet. Arretirungen scheinen fast gar nicht vorgekommen zu sein. Die Feier war von nicht kaltem, lichten Frühlingswetter begünstigt.

**Zwei Frauen zum Tode verurtheilt.** Aus der Pfalz schreibt man: Das Schwurgericht in Zweibrücken verurtheilte am 4. d. M. zwei Frauen zum Tode. Es war die Ehefrau und Mutter von 3 kleinen Kindern und die Schwiegermutter eines Trunkboldes, welche ihn, da er der Familie wenig von seinem Lohne zukommen ließ und sie noch mißhandelte, gemeinschaftlich aus der Welt schafften. Sie legten nichts dem Schlafenden eine Schlinge um den Hals und erwürgten ihn dann auf entsetzliche Weise. Die beiden Frauen glaubten damit gar nichts so Schreckliches verübt zu haben, sie waren geandigt und erklärten, es sei so am besten gewesen, da sie mit dem Manne doch so nicht weiter hätten leben können.

**Die Spielbank von Monte Carlo.** Die Concession für die Spielhölle von Monte Carlo wurde vom Fürsten Albert um fünf Jahre verlängert. Die Gesellschaft wird jährlich um zwei Millionen Francs mehr zahlen. Dieselbe soll die Absicht haben, ein zweites Casino, d. h. eine zweite Spielhölle, mit einem Kostenaufwande von zwanzig Millionen Francs zu erbauen. Wäre es nicht Aufgabe der europäischen Diplomatie, endlich einmal auf die Beseitigung dieses Schandflecks hinzuwirken?

**Brand von Petroleumquellen.** Durch eine in Petroleumquellen von Baku entstandene Feuerbrunst wurden acht Quellen sowie zwei Fabrikanlagen zerstört. Zwei Arbeiter sind verbrannt und fünf schwer verletzt.

**Eine ungarische Posteinrichtung.** Im Alföld liegen viele Ortschaften außerordentlich zerstreut, einzelne Bauerngüter oft 30 bis 35 Kilometer von den Postämtern entfernt. Nach diesen Ortschaften und Bauernhöfen werden seit einiger Zeit täglich berittene Postisten entsendet, welche die angelangten Briefe, Geldbriefe etc. in ihren Satteltaschen mit sich nehmen und diese Post dem Lehrer des betreffenden Bezirks übergeben. Der Lehrer läßt dann die Briefe durch die Schulkinder oder sonst wie zustellen. Diese Art von Postdienst ist mindestens außerordentlich billig. Denn die Polizisten erhalten für ihre täglichen Ritte nichts, die Schullehrer für ihre Bemühungen aber nur 1 fl. per Monat.

**Der Hungerkünstler Succi** befindet sich in Wien und will unter Aufsicht von Professoren und Doktoren vierzig Tage fasten, ohne etwas Anderes zu genießen als Wasser und ab und zu ein paar Tröpfchen eines Säftchens (Elixirs), einer Art von Schnaps wahrscheinlich, welchen er sich selbst gebraut hat, dessen Zusammensetzung dieser wunderliche Italiener aber geheimhält. Er hat schon einigemal in anderen Städten solche Hungervorstellungen gegeben. Außer der Zeit derselben lebt er vom Ertragniß seiner „Kunst“ sehr fein und reichlich. Es hat schon mehrere solcher Hungerkünstler gegeben. Wie es sich eigentlich mit dieser Kunst hungerei verhält, ist noch nicht genügend ermittelt, aber gestorben sind ein paar dieser „Künstler“ schon an den Folgen ihrer — — — Kunst.

**Für die Tauben von St. Marco,** die schon von so manchen Poeten und Maler in Wort und Bild gefeiert worden, stößt die „Gazetta di Venezia“ einen rührenden Nothschrei aus. Die in alten Zeiten auf Kosten der Stadt Venedig gefütterten Thierchen waren später auf freiwillige Futterspenden angewiesen, die aber mit der Zeit immer spärlicher flossen. Im laufenden Winter der in Venedig manch' bitter kalten

Tag im Gefolge hatte, dachte — von wenigen Fremden abgesehen — kein Mensch mehr an die armen Tauben, die massenhaft des Hungers starben. Das genannte Blatt richtet nun mit Recht die Anforderung an die Stadtbehörden, den legendären Tauben von St. Marco täglich ein Quantum Futter auf Stadtkosten zu bewilligen.

**Was die Buren erbeuteten.** Nach amtlichen Feststellungen erbeuteten die Buren bei Krügersdorp 33000 Infanterie Patronen, 10 Kisten mit Maximpatronen und 10 Kisten und 2 Säcke mit Wurfgeschossen. Eines der erbeuteten 8 Maxim-Geschütze war vernagelt worden; darunter waren auch dieselben Geschütze, die mit so furchtbarem Erfolge gegen die Matabele gebraucht worden waren. Unter der Kriegsbeute befanden sich ferner 4 Feldgeschütze, 400 Magazin- und Lee-Weisfort-Gewehre, 742 Pferde, eine bedeutende Zahl von Revolvern, Patronengürteln, Maulthierkarren, etc. Die Maxim- und Feldgeschütze sind in Bratoria öffentlich ausgestellt worden, und die Regierung ist von allen Theilen des Landes mit Ansuchen um Ueberlassung eines dieser Kriegstrophäen überschüttet worden, hat aber über die Aufstellung derselben noch keine Verfügung getroffen.

**Die Höflichkeit in der Ehe.** Durch das Uebergeben der nothwendigsten Höflichkeitsformen in der Ehe kommt man gar leicht zu ernster Entfremdung; ein unfreundliches Gesicht, ein hartes Wort werden gar bald die Begleiter der Unhöflichkeit, und was hat nicht schon ein hartes Wort angerichtet! Wird die Höflichkeit gepflegt, scheinen einem die kleinen Unannehmlichkeiten die jeder Tag und jedes Hauswesen mit sich bringt, geringer. Hat man z. B. eine Meinungsverschiedenheit in der Ehe gehabt, was an und für sich ja durchhaus nichts Unnatürliches und Unerlaubtes ist, nach der man vielleicht gar in gereizter Stimmung auseinanderging, so führte die nächste Höflichkeitsbezeugung schon eine andere Stimmung herbei, und der kleine Aerger wird vergessen. Dieses rasche Versöhnen nach kleinen Streitigkeiten aber ist eine Hauptsache in der Ehe, denn aus kleinem baut sich Großes auf.

**Ein Original,** der 76 alte Gerichtskassen-Rendant a. D. Simon Volke, ist in Spandau gestorben. Er gieng, da er menschenscheu war, nur abends aus; seit 30 Jahren sah man ihn in ein und derselben Kleidung; am bekanntesten war sein Hut, der eine seltsame Form hatte und vielleicht 50 Jahre alt war. Absonderliche Gewohnheiten trug Volke schon in früheren Jahren zur Schau; in seinem Stammlokal, das er früher noch aussuchte, spülte er sein Bierglas stets selber aus und schenkte sich das Bier auch selbst ein. Bei seiner kaum glaublichen Bedürfnislosigkeit hat er ein beträchtliches Vermögen — man schätzt es auf 150.000 Mark — hinterlassen. Dasselbe fällt entfernten Verwandten zu.

**Eine angenehme Ueberraschung.** Der Unterricht ist in vollstem Gange. Der Herr Professor bemüht sich gerade, seinen Sextanern die Geheimnisse der Gleichungen mit einer oder mehreren Unbekannten beizubringen, als sich plötzlich die Thür öffnet und eine Unbekannte mit einem Säugling im Arme in den Lehrsaal tritt. Allgemeine Ueberraschung! Lautlose Stille! Die Unbekannte, dem Aussehen und der Kleidung nach ein Dienstmädchen, geht raschen Schrittes auf die Schulbänke zu und legt einem der jüngeren Herrn in der zweiten Bankreihe das Kind in die Arme — sein Kind. So geschehen in der sechsten Klasse des Gymnasiums zu Tarnopol. Der junge Papa soll nicht besonders „vaterfreudig“ d'reingesehen haben, was sich wohl begreifen läßt.

**Der Küffer.** Zu den seltsamsten Erscheinungen, die der „Suff“ in Rußland gezeigt hat, gehört der „Küffer“. Jeder, der einmal ein Trinkgelage mit den Russen mitgemacht hat, weiß, wie leicht man dabei zu einem paar Duzend Küffen kommen kann. Diese saftige Vertraulichkeit hat den bekanntlich recht penlichen Franzosen die schönen Tage von Kronstadt seiner Zeit arg gestört. Aber man begnügt sich in Rußland nicht, den freien Beginn dieser Zärtlichkeiten abzuwarten, in den Schnapskneipen auf dem Lande hat vielmehr der aussehende Kommiss das bestimmte Amt, das Küffen anzufangen und er führt deshalb die technische Bezeichnung „Küffer“. Es ist seine Pflicht, die Kunden so schnell wie möglich weich zu stimmen und sie, wenn sie das gefüllte Glas in der Hand halten, über den metallbeschlagenen Schenktisch herüber zu umarmen und zu küffen. Damit soll er nicht bloß seine Pöflichkeit bezeugen und die Kunden zu weiterem Trinken „animiren“: der Hauptwerth seiner Küffe liegt für seinen Prinzipal vielmehr darin, daß er einen möglichst großen Theil des bereits verkauften Brandweins dabei umschüttert, der dann den Schenktisch hinunter in ein Gefäß läuft, aus dem er alsbald

nochmals verzapft wird — ein drastischer Beweis von der außerordentlichen Geriebenheit des russischen Kleinlaufmannes!

**Eine Anzahl wichtiger Begriffe** charakterisiert ein amerikanischer Humorist in folgender drastischer Weise: Der Dichter Tennyson brauchte nur ein leeres Blatt Papier zu nehmen und ein neues Gedicht darauf zu schreiben, so hatte das Papier einen Werth von 65.000 Dollars — das ist Genie. — Vanderbilt braucht bloß einige Worte auf das Papier zu schreiben und dieses ist 5 Millionen werth — das ist Kapital. — Die amerikanische Regierung nimmt 1½ Unzen Gold, drückt einen Adler auf und sagt, dies sei ein Zwanzigdollarstück — das ist Geld. — Ein Mechaniker kann ein Stück Stahl von 5 Dollars Werth in Uhrfedern von 1000 Dollars Werth umarbeiten — das ist Geschicklichkeit. — Ein Kaufmann kann einen Artikel, der nur 5 Cent werth ist, für 1 Dollar verkaufen — das nennt man Geschäft. — Eine Lady könnte einen fleidsamen Hut für 75 Cent haben, sie nimmt aber einen für 27 Dollars — das ist Berrücktheit. — Ein Arbeiter trägt täglich 10 Stunden lang Steine auf einen Bau und bekommt dafür 1 Dollar — das ist ehrliche Arbeit. — Der Schreiber dieses kann einen Check über 80.000 Dollars ausstellen, aber niemand honorirt ihn — das ist Gemeinheit!

**Aus dem Schuthefte der kleinen Elsa.** „Die Gründung Roms.“ Der König Amulius wollte nicht, daß Rom gegründet würde; deshalb setzte er Romulus und Remus, gleich nachdem sie geboren waren, in die Tiber aus und sie schwammen in einem Korbe ans Land, wo sie von einer Wölfin gefäugt wurden, statt sie zu fressen. So wurden sie groß und stark. Eines Tages nun, es war zufällig der 21. April, sagte Remus zu Romulus: „Du“, sagte er, „wir sind jetzt im Jahre 753 vor Christus, da müßten wir eigentlich Rom gründen.“ Romulus war gleich dabei und so machten sie sich an die Arbeit und führten eine Mauer auf. Plötzlich sagte Romulus: „So, jetzt ist's genug“, und hörte auf. Da lachte ihn aber Remus aus. „So ein Mäuerchen soll eine Stadt sein?“, sagte er. „Da springt ja Jeder mit einem Hops drüber.“ — Da wurde aber Romulus wüthend, schlug Remus todt und arbeitete ganz allein weiter. So wurde Rom erbaut und wird noch jetzt von Fremden besucht, obgleich es gar nicht mehr so ist, wie früher.

**Nähmaschinen-Industrie.** Im niederösterreichischen Gewerbeverein wurde kürzlich ein Vortrag über die enorme Verbreitung der Nähmaschinen abgehalten. Wir entnehmen dem instructiven Vortrage, bis es der heimischen Industrie nicht leicht gemacht wurde, den Wettkampf mit dem Auslande aufzunehmen und insbesondere der österreichischen „Singer-Nähmaschine“ den gebührenden Platz auf dem Weltmarke zu verschaffen. Die Singer-Company in New-York und Hamburg (G. Reiblinger) setzte Alles daran, der Concurrenz zu begegnen, indem sie die Meinung zu verbreiten suchte, daß sie allein die besten Singer-Nähmaschinen erzeuge und sich allein berechtigt glaubte, diese Maschine unter dem Namen „Singer-Nähmaschine“ in den Handel zu bringen. Dieser Kampf, welcher sich auch in langwierigen Processen äußerte, wurde stets erbitterter geführt, zumal die Wiener Firma Rast & Gasser mit ihrer Singer-Nähmaschine, welche durch elegante Ausstattung und außerordentlich dauerhafte Construction gegen die Original-Singer-Nähmaschine einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte, dem ausländischen Fabrikate empfindliche Concurrenz zu machen begann. Gegen diese Concurrenz glaubte die Singer-Company (G. Reiblinger) ein wirksames Mittel gefunden zu haben, als sie unter Hinweis auf das neue Marken-schutzgesetz, welches auch Wortmarken zuläßt, bei der Wiener Handels- und Gewerbekammer die Bezeichnung „Singer-Nähmaschine“ als Waarenzeichen eintragen ließ, um hierauf ein Monopol zu erlangen. Da war es die Firma Rast & Gasser, welche gegen diese Markenregistrierung durch ihren Anwalt Dr. Julius Baumgarten Stellung nahm, um deren Eintragung in das Central-Markenregister zu verhindern. Der Mittheilung der genannten Firma, Herr Michael Gasser, wurde in dieser Angelegenheit von dem Handelsminister Baron Glanz empfangen und nahm die Gelegenheit wahr, dem Herrn Minister zu berichten, daß die von der Firma Rast & Gasser hergestellten Singer-Nähmaschinen nicht nur in der Monarchie Beifall finden, sondern auch einen bedeutenden Export-Artikel nach England, Rußland, den Orient etc. bilden, weshalb die angestrebte Behinderung des geschäftlichen Verkehrs geeignet wäre, die österreichische Industrie zu schädigen. Der Herr Minister legte für diesen Gegenstand das lebhafteste Interesse an den Tag und vernahm mit besonderer Genugthuung, daß die Firma Rast & Gasser ihre

Singer Nähmaschine exportiere. Wie nun verlautet, dürfte es zu einer Entscheidung des Ministeriums nicht kommen, weil die Singer-Company (G. Reiblinger) die beanstandeten Schutzmarken zurückgezogen hat, so daß deren Eintragung in das Central-Markenregister schon aus diesem Grunde nicht erfolgen kann. In neuester Zeit haben die Herren Rast & Gasser, ohne daß sie die ihnen erwachsenden höheren Herstellungskosten auf die Käufer überwälzen, ganz bedeutende Verbesserungen an ihren Maschinen vornehmen lassen, so daß der Bau ihrer Nähmaschinen heute als der beste gelten kann. Sie haben ihre Ringschiff- und Singermaschinen mit neuen Gestellen versehen und einen sogenannten tonlosen Tisch anbringen lassen, der einen vollständig geräuschlosen Gang herbeiführt. So ist die Rast und Gasser'sche Maschine heute nicht nur die dauerhafteste, sondern auch ruhigst gehende. Die Cillier renommierte Firma G. Schmid's Nachfolger hat deren Alleinvertretung übernommen und stehen bei ihr solche Maschinen für alle Interessenten zur Ansicht auf Lager.

**Briefkasten der Schriftleitung.**

Nach Graz: In unserer Zeitung kann die Ankündigung Zwieback keine Aufnahme finden.



**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!



**Eingesendet.**

**Anker**  
**Liniment. Capsici comp.**  
aus Richters Apotheke in Prag,  
anerkannt **vorzügliche schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets kurzweg als  
**Richters Liniment mit „Anker“**  
und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.



In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariabilf des Carl Sela.

Erste Preise aller von der Firma beschiedenen Ausstellungen.  
**Claviere, Pianinos, Harmoniums**  
anerkannt bester Konstruktion, eleganter Ausstattung und von schönem, gehörvollem Ton. liefert  
**Al. Hugo Lhota**  
in Königgrätz, Böhmen.  
Filiale:  
**WIEN III.,**  
Salzsterngasse Nr. 31.  
Preislisten gratis und franko.  
Verkauf auch auf Noten.  
Export nach allen Ländern.  
211-2



**Foulard-Seide 60 kr.**

bis fl. 3.35 p. Met. — javanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 85 kr. bis fl. 14.65 p. Met. — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz. 32-102

Seiden-Fabriken G. Henneberg t. u. t. Hoff. Zürich.

Die beste Marke ist  
**Gaedke's**  
**Cacao**  
überall erhältlich.  
Natürliches Aroma,  
Höchster Nährwert, leichte Verdaulichkeit.  
P. W. Gaedke & Cie., Brünn und Hamburg.  
243-44

**Vereins-Buchdruckerei**  
**„CELEJA“**

5 Rathhausgasse CILLI Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

**Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:**

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. \* Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewordenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

**Inserate**

in Wiener und auswärtigen Blättern haben 215-23

immer Erfolg und werden prompt besorgt durch die **Annoucen-Expedition** L. v. Schönhofer Graz, Sporgasse 7, 1. Stod.

**Sie glauben nicht**

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit **Bergmann's Liliemilch-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E. (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“) hat. Es ist die beste Seife für zarten, röthlich-weißen Teint, sowie gegen alle Haut-Unreinlichkeiten. à Stück 40 kr. bei: Joh. Warmuth und Franz Rischberg 200-78

**100 bis 300 Gulden monatlich**

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge sub „leichter Verdienst“ an **Rudolf Mosse, Wien.** 235-30

**Sicherer Nebenverdienst!**

Kein 162-25 ratenweiser Loos-Vertrieb, nur für solide Herren, welche in größeren Orten und Städten wohnen. Offerte zu richten an die „Deutsche Wacht“ in Cilli.

**Mädchen-Kleider**

**Knaben-Anzüge, Damen-Kleider,**  
„ -Blousen,  
„ -Schlafrocke,  
„ -Negligée,  
„ -Schösse,  
„ -Hüte. 230-31  
alles eigene Erzeugung, in größter Auswahl, zu den billigsten Preisen; bei Bestellung für Kinderkleider genügt Angabe des Alters. Nichtconvenientes wird umgetauscht.  
**E. Taub, Wien**  
II., Glockengasse 13.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

**Amerika**

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach

**New-York und Philadelphia** concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 25-42

**Red Star Linie**

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20.

**Verpachtung!**

J. Žimniak vormals Dr. Zyppl, verpachtet mehrere Parzellen Wiesen und verkauft auch ein paar Hundert Mtzr. Heu. 234-24

**Laubsäge**



**Warenhaus gold: Pelikan**

VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

**Nebenverdienst**

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsklassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstubengesellschaft Adler & Comp., Budapest.** GEGRÜNDET 1874. 127-88

**Hosch's Unterlags-Kalender**

auf Löschcarton für 1896. Anerkannt als die besten Unterlags-Kalender. Preis fl. 1.50, fl. 1.60 und aufwärts. — Vorrätig oder zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direct an die Verlagsbuchhandlung, Prospective durch dieselbe überallhin kostenlos und portofrei. — Wiederverkäufer gesucht. 184-24 Verlag k. u. k. pr. Unterlags-Kalender **Rainer Hosch, Neutitschein.**

### Tages-Geldwerthe.

Dienstag, den 17. März 1896:

Einheitliche Staatsfch. in Noten fl.	101
„ „ „ Silber „	101
Deherr. Goldrente . . . . .	122.45
„ Kronenrente 4% . . . . .	101.40
Ungarische Goldrente 4% . . . . .	122.15
„ Kronenrente 4% . . . . .	98.95
Deut. ung. Bank-Aktien . . . . .	987
Creditactien . . . . .	377.50
London vista . . . . .	120.65
Deutsche Reichsbanknoten für	
100 Mark d. R.-W. . . . .	58.97 1/2
20 Mark-Stücke . . . . .	11.79
20 Franz.-Stücke . . . . .	9.57
Italienische Banknoten . . . . .	43.75
Hand-Dukaten . . . . .	5.65

### Vorträge aus der Staats-Rechnungs-Wissenschaft

zum Selbststudium für Prüfungscandidaten (Prüfung im August 1. J.) empfiehlt ein Landesbuchhaltungs-Beamter. 217-23  
Anfrage: Landhaus-Portier in Gr. z.

„jeder Besteller mit der Zeno-  
dab. und garantirt, daß jederzeit  
Zurücknahme erfolgt.“

**Höchst effectvoll!**  
**Sensationelle Neuheit!**



**Überaschende Wirkung!**  
**Wunder-Portefeuille.**

Ein elegantes Portefeuille mit 5 Fächer und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet. Man sieht einen Haufen Goldstücke und Banknoten vor sich, aus deren Mitte eine wunderschöne Frauengestalt lächelnd ca. 10 cm hoch langsam emporsteigt. Gegen Einsetzung von 21. 1.20 in Briefmarken erfolgt Franchisierung.

**H. C. L. Schneider Berlin W.**  
Froben-trasse 26  
Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes Wert- und Katalog beiliegend.

Herbanny's aromatische

# GICHT-ESSENZ

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung

bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Gefäßung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.



Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

**Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.**

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Nedwed, **Leibnitz:** O. Russhelm, **Marburg:** G. Bancalari, J. M. Richter, W. König, **Mureck:** E. Reicho, **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk, **Radkersburg:** M. Leyrer, **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt, **Windischgraz:** L. Hoffe, **Wolfsberg:** A. Huth, **Liezen:** Gustav Grösswang, **Salzach:** W. Mayr, N. v. Trukóczy, G. Piccoli, M. Mirdetschläger. 5-35

Wajchtisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7 Vorräthig in Cilli bei Traun & Stiger und Victor Wogg.

## C. KNAPP, Hafnermeister und Privilegienbesitzer

Tegetthoffgasse 6 Graz Tegetthoffgasse 6, empfiehlt seine als vorzüglich bestbekanntesten

### Sparherde aller Systeme

welche sich durch gute Function und einzig schöne, tadellose Ausführung auszeichnen mit weissen, haarrissfreien, geschliffenen oder blauen Emailkacheln verkleidet werden und die Eisenheile solid und elegant sind, zu den billigsten Preisen. Für solide, schöne, und fachgemässe Ausführung leiste ich volle Garantie

Thon-, Porzellan- und Majolika-Ofen und Kaminöfen

in den modernsten, selten schönen Farbentönen von fl. 26 aufwärts. 225-28

Musterbücher u. Preiscurante stehen auf Verlangen zur Verfügung.



**Koestlin's**  
feinste  
**Kaffee-Essenz**  
in Blechdosen  
ist der edelste  
Kaffee-Zusatz  
löst sich ohne Rückstand, ist  
3mal so ergiebig als Cichorien  
und alteriert den Kaffeegeschmack nicht.  
Überall zu haben.  
L. Koestlin, Bregenz.

# Grösstes Käse-Export-Geschäft

des **Josef Vidouz, Marburg, Herrengasse 5,**

empfiehlt

- hochprima Groyer-Käse in Laiben per Kilo . 64 fr.
- hochprima Halb-Emmenthaler " " 66 fr.
- extrafeinen Halb-Emmenthaler " " 68 fr.
- Italienischer Arbeiterkäse in Laiben zu 10-12 Kilo per Kilo 48-50 fr.
- Echt Schweizer Emmenthaler direkt aus Emmenthal per Kilo fl. 1.08

Bei Abnahme eines Original-Fasses separat äußerste Preis-Anstellung. 214-23

## Berehrte Hausfrauen!

SCHUTZ-MARKE.



Wollen Sie ächten aus Hochprima-Malz und nicht aus ordinärer Gerste fabricierten Malzkaffee, so kaufen Sie

### „Kneipp-Malz-Kaffee“

von Gebrüder Olz in Bregenz.

Dieser vorzüglichste Kaffee-Ersatz kommt nur in rothen Paketen mit nebiger unter Zahl 20 gesetzlich geschützter Schutzmarke in den Handel. Verlangen

Sie daher ausdrücklich nur „Kneipp-Malz-Kaffee“

rothe Pakete. 143-33

Die Schafwollwarenfabrik von

Julius Wiesner & Co.

in BRÜNN

ist die Erste der Welt,

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenkleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Waaren meterweise verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel, und kaufen da er unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von Julius Wiesner & Co., Brünn, Zollhausglacis 7.

Frühjahrsmodenstoffe in allen Farben von 20 kr. per Meter aufwärts! 177-27

# LOUIS KUHNE

Internationale Lehr- und Verlags-Anstalt für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig.

Gegründet am 10. October 1883, erweitert 1892.

Rat und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrag-Einsendung oder Nachnahme sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft.** Ein Lehrbuch und Rathgeber für Gesunde und Kranke. 14. deutsche Aufl. (40 Tausend). 486 Seiten 8°. 1896. Preis M 4.—, geb. M 5.— Erschienen in 14 Sprachen.

**Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank?** Ein Prüfstein und Rathgeber für Jedermann. 6. stark vermehrte Auflage 1896. Preis M —.50.

**Louis Kuhne, Kindererziehung.** Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M —.50.

**Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und ähnliche Krankheiten,** deren Entstehung, arzneilose Behandlung und Heilung. Preis M —.50.

**Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde.** Lehrbuch einer neuen Untersuchungsart eigener Entdeckung. Mit vielen Abbildungen. Preis M 6.—, eleg. geb. M 7.—.

**Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis** über die neue arzneilose und operationslose Heilkunst nebst Prospect. 25. Auflage. Unentgeltlich.

Vorräthig in der Buchhandlung von **GEORG ADLER** CILLI, Hauptplatz 5. 108-33

# G. Schmidl's Nachfolger in Cilli.

245-25

Erste und grösste Nähmaschinen-Niederlage der südlichen Untersteiermark.

Alleiniger Vertreter der neuerbesserten und bestrenommierten



**Rast- & Gasser- Ringschiff- und Singer-Näh-**  
maschinen für Familien-, Weissnäherinnen-  
Damen- und Herrenschneider-, Schuhmacher-, Kutterer- und Sattler-Gebrauch.

Preise billig. — Unterricht gratis. — Garantie schriftlich.

## G. Schmidl's Nachfolger in Cilli „zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen-, Wirk-, Kurz- und Modewaren-Geschäft. Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlage.

### Musikverein, Cilli.

Donnerstag, den 19. März 1896

anlässlich des hohen Feiertages um 1/2 12 Uhr vormittags auf dem Rathhausplatze

# PLATZMUSIK

und abends 1/2 8 Uhr

im Salon des **Hotels „Wregg“**

# grosses Concert.

Entrée zum Concerte 25 kr.

247

Die Direction.

### Das Neueste für Damen



## Universal-Corsets,

macht wunderbare Taille u. das Zerbrechen der Fischbeine unmöglich, in guten **Drell-Fischbein**, 173-27

III à n. 2.50 II à n. 3.50 I à n. 4.50

grau, drapp oder weiss.

Alleinverkauf für Cilli bei:

**Franz Karbantz, „zur Biene“.**

Unser Universal-Corsetschützer ermöglicht, dass jede Dame ihr gebrochenes Mieder, ohne reparieren zu lassen, tragen kann, das Paar um 50 kr. zu haben in allen besseren Mode-, Kurz- und Galanteriewaren-Geschäften.

En gros bei den Patent-Inhabern: Spitzer & Steinr, Wien, VII., Siebensterngasse 16A.

## Wer

von den Herren Gastwirthen oder P. T. Privaten Teppiche, Vorhänge, Decken, Rouleaux, Bettvorlagen, Waschtischvorlagen, Kautschuk-Tischdecken, Eisenmöbel, Bettelinsätze, Matratzen, Kotzen, Gartenmöbel billig und gut kaufen

## will

verlange ein reich illustriertes Preisbuch über die verschiedenartigsten Bedarfs-Artikel für Stadt- und Provinzbewohner mit den billigsten Preisen, welches Jedermann gratis und franco zugeschickt

## bekommt

von der Wachtuch-, Teppich-, Vorhänge-, Decken-, Rouleaux- und Möbelstoff-Fabriks-Niederlage des 148-25  
**JOHANN KHUNT**  
Steiermark — GRAZ — Herrengasse 29.

## Trob!

210-30  
der hohen Schweinefleischpreise offeriere: hochprima ungarische Salami in 500g Kilo-Postco li fl. 1.20 per Kilogramm, Speck in beiden Hälften per 100 Kilogramm fl. 56.—

**Josef Huberka**  
Budapest, Dobutcz a Nr. 18/a.

### Eine schöne Wohnung

Mit drei Zimmern, Küche, Bodenheizung und Keller sammt Zugehör, Sannbad im Hause, schöne Aussicht zum Nikolaiberg und gegen den Stadtpark, frische Luft, besonders für Parteien, welche Ruhe vorziehen, Schulgasse Nr. 2, sogleich zu beziehen. Anzufragen ebenerdig rechts im Hause. 240-24

## Wohnung

zu vermieten.

Ringstrasse Nr. 16, 3 Zimmer, Küche und Zugehör Mietzins 200 fl. 239-24

Ein sonnseitiges

## Zimmer

schön möbliert, sammt Vorzimmer, in I. Stock gelegen, eventuell ohne Möbel zu vermieten. Theatergasse 9. 120-2

Jedermann sein eigener Drucker.



Nur 2 fl. 195-29

Amerikanische Kautschuk-

## Typen - Druckerei

zur sofortigen Herstellung von Adrèsarten, Circulären, Mittheilungen aller Art, Numerieren, etc. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermöglichen es Jedermann, eine kleine Druckerei zu besitzen, deren praktischer Vortheil sich in allen Geschäftskreisen glänzend bewährt. Preise per kompletter Druckerei, incl. eleg. Blechfahne, mehrzeitige Typenhalter, Nr. 1 mit 121 Typen fl. 2, Nr. 2 mit 176 Typen fl. 2.50, Nr. 3 mit 220 Typen fl. 3, Nr. 4 mit 310 Typen fl. 3.75, Permanent-Karbenstiften in allen Farben, 11x7 Ctm. 60x8 Ctm. 1 fl. Versandt gegen Nachn. Hauptdepot für Oester. Ungarn  
**M. Rundbakin,**  
Wien, 2. Bez., Glodengasse 2.

## Wagen

zu verkaufen. Halbgedeckt ein- und zweispännig, ganz neu, höchst elegant gebaut, preiswürdig. Anzufragen bei Herrn

**CAPLA, Sattlermeister**

CILLI. 246-24

### Schöne

### Wohnung

(ganzer II. Stock)

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis und grossem Vorsaal zum Absperrren ist sogleich zu vermieten. Rathhausgasse Nr. 19. 206-23

## Alois Hobacher, Schirmerzeuger

17 Grazergasse CILLI Grazergasse 17

empfehlen ein grosses Lager neuester und modernster

## Sonnen- und Regenschirme

zu Original- Erzeugungspreisen.

Ohne Concurrenz. Staunend billig. Ohne Concurrenz.

Echt englische Graziosaschirme mit Eisenstock, modernste glatte Modefarben, Ansehen wie Seide von fl. 2.10 an.

Grosse Auswahl schwarzer Sonnenschirme in allen möglichen Ausführungen, mit Eisenstöcken von fl. 1.75 aufw.

Grösstes Lager von En-tout-cas, Spitzen-Putzschirmen, sowie Specialitäten englischen und französischen Genres.

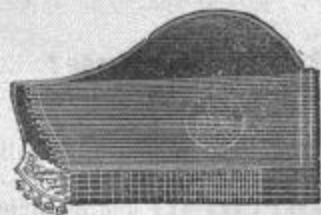
Färbig gemusterte Sonnenschirme in allen Farben und Dessins von fl. 2.40 aufwärts.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen sowie Ueberziehen von Schirmen schnell, solid und billig.

Aufträge nach Auswärts prompt, nicht Convenirendes wird anstandslos umgetauscht.

Eigene Erzeugung. Billiger wie bei jeder Concurrenz. Eigene Erzeugung.

Reparaturen bei mir gekaufter Schirme 50% billiger. 244



## JOH. HANNABACH

Musik-Instrumentenmacher

Schönbach bei Eger (Böhmen)

empfehlen seine anerkannt besten **Musik-Instrumenten** u. **Saiten** reinsten Stimmung zu billigsten Preisen. Leiste für jedes von mir bezogene Instrument volle Garantie. 218-23

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

## Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thätkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anträge unter „9132“ Graz, postlagernd. 99-57

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen à 32 kr. in der 142?

**Marienhilf-Apotheke, Cilli.**